

Halle'sche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1909. Nr. 376.

für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 202.

Zweite Ausgabe

Freitag, 13. August 1909.

Einzelgebühren 1. h. sechsblättrige Beilage oder deren Raum 1. Halle u. den Umkreis 20 Pf., außerhalb 30 Pf., Resten am Ende des Abonnementzeitraums 1. Halle u. den Umkreis 1.00 Pf., außerhalb 1.20 Pf., bei allen bekannten Annoncen-Expeditoren

Abonnementspreise in Halle: Postamtstraße 14. Telefonamt VI Nr. 11494. Druck und Verlag von Otto Zschabe in Halle a. S.

Das Arminiusdenkmal.

In diesem Herbst sind neunzig Jahrhunderte vergangen, seit Armin der Oberster sein Germanien beherrschte und durch den Bruch der römischen Fremdherrschaft die Möglichkeit schuf, deutsch zu sein. Die Stadt Wehrstedt rüflet sich, die Erinnerung hieran zu feiern, und verbindet damit zugleich die Erfüllung einer Achtungspflicht gegen den hochverdienten Schöpfer des Arminiusdenkmals, Ernst von Wandel, dessen Knebelbildnis bei jeder Gelegenheit auf der vor dem Denkmal ausgehängten Fahne entziffert werden soll. Eine feierliche Beleuchtung der Stadt wird am 14. August abends die Feier einleiten, und am Sonntag, den 15. August wird vormittags ein großer Festzug stattfinden, in dem etwa 600 Personen, 20 Pferde und viele Wagen das Leben und Treiben germanischer Wälder und Krieger aus der Zeit Arminius des Größeren vorführen werden. Nachmittags findet die feierliche Arminiusdenkmalfeier statt, zu der A. Wandel ein ausführliches Gedicht geschrieben hat, das leider, wie die Einleitung zum ganzen Fest selbst, den germanischen Namen führt Hermann der Oberster. Da für die Woche vom 16. bis zum 22. August für Schulfeste und Vereinskäufe Wiederholungen dieses Festspiels in Aussicht genommen sind, so wird man sich hoffentlich noch entschließen, den Namen Hermann zu ändern, der in mehr als einer Beziehung eine schwere Verwundung am Geiste der deutschen Geschichte und an dem Bewußtsein Ernst von Wandels enthält, das doch auch bei dieser Feier gebräut werden soll.

Es kann für keinen Kenner germanischer Namensgebung einen Zweifel unterliegen, daß der durch römische griechische Schriftsteller überlieferte Name Arminius der Armenios nicht der eigentliche und heimische Name des Helden vom Teutoburger Walde war, sondern einer lateinischen Beinamen art, wie sie manche vornehme Germanen so auch Arminius Bruder und Neffe, in römischen Redensarten geführt haben. Da er einen germanischen Vornamen — es könnte sich nur um Armin, groß, edel — enthält, ist dabei vollkommen nebenächlich; ebenfalls hat es aber mit unteren heiligen Vornamen Hermann nach Arminus treffendem Ausdruck nicht mehr tun als mit „Sieg und Kunst“. Das Namenswort Armin hat einen zweifachen Ursprung, einen doppelnamigen (von Armin, Mann und man) und einen einnamigen (von Armin, in den Wäldern Germanen, Arminios, mit lateinischer Aussprache Germanen) — persisch-lateinisch müßte der Name im ersten Falle Arminianus, im zweiten Germanus oder Germano heißen.

Ludwig Müller weist in den „Zeitsfragen“ mit Recht darauf hin, daß der Vater des Christusferstürzen urfundiher hieß und daß es daher nach der Sitte seines Volkes und Geschlechtes mehr als wahrscheinlich erscheint, daß auch ihm bei seiner Geburt ein mit Sigi anlautendes Wort beigelegt wurde. Sein Schwiegervater Segestes, Sigi, und dessen Bruder Segimer hatten zwei Söhne namens Sigimund und Sigidag (bei Strabo zu Sigimundus und Sefthafos entziffert); daß dieser Segimer oder Sigimer und Arminius Vater, beide dem germanischen Fürstengeschlecht angehörten, ein und derselbe Mann gewesen, ist zwar nach den Quellen nicht ganz klar, aber doch die nächstliegende Annahme. Aus der Angabe von Tacitus (Ann. II, 88), Armin hat bei seinem „zweiten Jahre der Herrschaft“ hinter sich gehabt, läßt sich nicht geschlossen zu werden, sein Vater sei schon im Chr. geboren und darum an der Verdrängung gegen Armin nicht beteiligt gewesen, denn er kann, wie dies in germanischen Fürstengeschlechtern öfter vorkam, schon bei Lebzeiten des Sigimers zum Mitregieren erhoben worden sein. Erwähnen wir alle zerstreuten Nachrichten über die Angehörigen des hochadeligen, später königlichen Geschlechtes, ergibt sich folgender Stammbaum. Zu Anfang unserer Darstellung stellen sich in die Herrschaft über das Osterodeer Land drei Brüder, Sigi, Segimer und Ingomer, deren Vater vermutlich Sigimund, deren Großvater vielleicht Segimer gewesen habe. Sigi als Sohn war wohl, ähnlich, nach seinem Vornamen benannt; von Sigimers Söhnen kennen wir nur für den jüngsten den heimatlichen Namen, während die der beiden älteren, Sigifrid für Arminius und Sigidag für Statius nach meiner Annahme, mit anderen Umständen erkoffen oder besser ererbt werden müssen. Statius, des Statius Sohn, hatte möglicherweise wieder den Namen seines Großvaters Segimer erhalten, Chariomer, der letzte Christusferstürzer, dagegen einen solchen, der nach oft beobachteter Brauch aus dem Namen des großväterlichen und väterlichen Namens Stammesgeleitet war. Dieser als über den Namen Sigi durch den Beigehörsnamen Statius (II, 118) über Arminius geistige und leibliche Eigenschaften unterrichtet war stark und tapfer, entschlossen und klug, seine Feinde durch ein edles Antlitz und den Strahl der Augen verführte. Die ganze Sippe muß durch hohen Muth, Kraft

und Schönheit ausgezeichnet gewesen sein: Sigi war nach Tacitus „gemaltig anzusehen“ (ingens visu), Statius von „schöner Gestalt“ (forma decorus). Daß die Christusfer zu den Sachsen gerechnet werden, ist ein alter, oft wiederholter Irrthum: nach dem Kaufmann ihrer Namen waren sie fränkischen Stammes, und ihre Wohnsitze lagen ja auch gerade in der Mitte zwischen denen der Chanten und der Gatten, der Sault- und Stammwälder der späteren (holländischen und römischen) Franken.

Noch hängt man von ihm her den germanischen Wäldern,“ meidet der Geschichtsschreiber, und es wäre im höchsten Maße befremdlich und auffallend, wenn gerade die herrliche, Bewunderung und Teilnahme in gleicher Weise erregende Heldengestalt unserer Vorseit purlos aus Gedendang und Volksgabe verschwinden wäre, während so manche andere, wie Germanicus und Artio, Gibia und Gundoar, Theoderich und Odoaker, Chitperich und Alwiv, in ihnen fortleben. Von jeder Seite ist darum denn bezeugt, daß im geschichtlichen Arminius das Urbild des jagenhaften Sigi ersehen, und durch den Nachweis, daß die Christusfer zu den fränkischen Wäldern gehörten, dieser Ansicht eine sichere Grundlage gegeben. Auf Goltfers Frage: „Wozu Sigi? nichtig sein, weil wir keinen fränkischen König oder Götting nennen können, der dieser herrlichen Dichtergestalt Modell fand?“ hat Ludwig Müller in seiner Abhandlung über „den Frankentamm“ in den „Athen. Geschichtsbüchlein“ geantwortet: „Das Vorbild ist gefunden, denn Arminius war ein Franke. Freilich ist der Hauptthema der fränkischen Sage keine rein geschichtliche Gestalt, sondern es ist in ihm Zuge einer jugendlich schönen, den Winterkriegen überwindenden Freilingsgöttin namens Frildebal, Sigiwalb oder Sigiold, mit denen des Reichthums der römischen Seeresmacht und des Befreiens von der Fremdherrschaft zusammengeschlossen. Tannenbild läßt sich, wenn wir Arminius und Sigiold's Lebensbild und Schicksal vergleichen, eine entschiedene Uebereinstimmung nicht verkennen. Beide sind hohe Heldengestalten, in denen sich Kraft und Schönheit mit Klugheit und Gelmut vereint, beide dürfen sich des durch Heldentum erlangenen geliebten Weibes nicht lange erfreuen, beide Sohn erbt weder Namen noch Ruhm seines Vaters, beiden, die aus zahllosen Kämpfen unversehrt hervorgehen, ist es nicht vergönnt, auf blühender Wäldern einen erdlichen Schicksalstod zu finden, beide erliegen in der Wälder der Jahre und in voller Selbstertraut dem Verrat und der Sinterthil ihrer eigenen Verwandten.“

In dem von Sigiold's erstgenannten Drachen hat man das Gepräge des Arminius, im Widdergehornt die römische, auch sein Glück bringende Siegesheute erkennen wollen. Jedenfalls, der es bemerksamer, daß dem skandinavischen Arminius, der im 12. Jahrhundert durch Denksäulen reiste, nach seinem Todegebild die Gattin, die Wälder, der Kaiser hieß, „Armin, Gorus und Armin“ in der Nähe von Waderborn gezeigt wurde.“

Dies alles ist doch immerhin seit Jahren bekannt und auf alle Fälle hätte Jakob Grimm wohl erfahren dürfen, daß die klare Darlegung, die er auf zehn Seiten, nämlich Seite 325—335 seiner Mythologie über den Namen Arminius gegeben hat, auch jetzt noch der Teutoburger Wälder Verwirklichung ersparen dürfte. Auch Felix Dahms Eintreten für diese vorstehend erwähnte klare Darstellung scheint aber nicht genügt zu haben, vielmehr gefällig sich die überwiegende Mehrzahl der deutschen Wälder in hergebrachten Irrthum darin, den Namen von Germaniens Befreier nicht anzunehmen. In Deimold aber hätte man sich insbesondere der Tatsache erinnern sollen, daß es ein Germanenndental nicht gibt und nicht geben kann. Dem der Wälder Ernst v. Wandel hat unter ausdrücklicher Verwahrung unserer alten Kaiser Wilhelm ein Arminiusdenkmal gegeben. Es ist also eine schlechte Ehreung dieses hochverdienten Mannes, wenn man ohne Bedenken sich über diese Tatsache hinwegsetzt. An dieser Verweigerung wird nicht dadurch geändert, daß Kleist und Mollath noch im Namen der humanitären Vergegenwart ihrer Zeit fanden, denn diese Großen wußten es ja noch nicht besser. Wir aber, die wir durch Grimm, Dahm, Müller u. a. so klar vom Bestehen überzeugt sind, haben die Verpflichtung, Geschichtliches treu zu ehren.

Selbstverständlich braucht man durch alles dies sich nicht eine die Freude an der Feier rauben zu lassen, und noch weniger die an der Schaffung des Denkmals, in der Ernst v. Wandel seine Lebensaufgabe erblickte, und das er dem deutschen Volke geleistet hat. Der bisherige Streit über den wäldischen Ort der Schicksal ist ungenügend soweit gefahrt, daß diese an dem unwilligen Volksgelübde der „barbarischen Wälder“ des Tacitus festgehalten werden hat. Wandel hat aber mit Recht den Platz auf der Göttinger Wälder dem Detmold, dem Mollath gewidmet. Früher Teutoburg benannt, Galadome der Germanen genannt.

Man tritt aus dem geschichtlichen Dunkel die selbige steht des Christusferstürzen hervor, von dem selbst sein Feind, der Kaiser Tacitus, sagt: „Er war ungeschlagen der Befreier Germaniens.“ In den Anfängen nicht immer Sieger,

im Kriege ist er unbesiegt geblieben.“ Die von den Römern in den Jahren 14—16 n. Chr. unternommenen Kriegerzüge haben Arminius Lebenswerk nicht mehr zu vereiteln vermocht. Das Land zwischen Rhein und Elbe blieb frei und wurde der geschichtliche Boden, auf dem die West- und Nordgermanen zum heutigen Deutschland sich versammelten. Arminius tragisches Schicksal aber leuchtet als weithinreichendes Warnungsbild durch diese deutsche Geschichte. Wie er als Opfer des Haders und Meides von den eigenen Stammesgenossen ermordet wurde, hat sich nur allzu oft an den Größten unseres Volkes das Bild der alten deutschen Sage vom blinden Höder wiederholt, der seinen Preis auf den Teutoburger Wäldern abgab. Deshalb feiert ganz Deutschland mit dem hiesigen Lande diese Feier. Das Denkmal auf dem Teutoburger Wäldern trägt wie die Bismarckdenkmäler und der Roland in Göttingen auf als ein Wahrzeichen deutscher Kraft, zugleich aber auch als eine Mahnung, diese Kraft in alle Ewigkeit in der Einigkeit zu suchen und zu bewahren.

Zum Wechsel im Kriegsministerium.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht nachstehendes Handschreiben des Kaisers an den früheren Kriegsminister von Ciem:

Nachdem ich Sie Ihrem Wunsch entsprechend durch meine anderweitige Erber von heutigen Tage von dem Amte als Staats- und Kriegsminister entlassen habe, verleihe ich Sie hierdurch unter Befreiung in dem Verhältnis à la suite des Kaiserl. Regiments von Dieffen (Westfälisches) Nr. 4 zu den Offizieren von der Armees mit Anweisung Ihres dienstlichen Wohnortes in Münster. Es war mit mir noch vor kurzem eine Freude, Ihnen durch Vereidung meines hohen Ordens vom Schwarzen Adler ein Feldzeichen meiner besonderen Anerkennung Ihrer Amtsführung als Kriegsminister zu geben. Heute, bei Ihrem Scheiden aus dieser verantwortungsvollen Stellung, in der Sie sich hoch verdient gemacht haben, kann ich es mir nicht verzeihen, Ihnen nochmals aus warmem Herzen meinen königlichen Dank auszusprechen für alles, was Sie als Kriegsminister geleistet haben. Ich wünsche Ihnen vielbeschäftigte Arbeit zu erhalten und werde Ihnen demnach eine Kommandostelle in der Armees übertragen. Ich beauftrage Sie hierdurch mit der Vereidung des beurlaubten kommandierenden Generals des 7. Armeekorps.

Wiesbaden, 11. August 1909. *W. v. S.*

Kriegsminister von Heeringen.

Die Entscheidung des Kaisers bei der Nachfolge des Generals von Ciem ist schneller gefallen, als man vermuthete. Der kommandierende General des zweiten Armeekorps, General der Infanterie von Heeringen, ist, wie wir bereits gefahren melden konnten, zum Kriegsminister ernannt worden. Es ist ein seltener Fall, daß der Führer eines Armeekorps direkt zum Kriegsminister ernannt wird. Nur bei dem General Walter Bronckart von Schellendorf war es ähnlich.

Der neue Kriegsminister Josias von Heeringen selbst im 60. Lebensjahr. Geboren am 9. März 1850 in Kassel, trat er 1867 in das Füsilier-Regiment Nr. 80, in dem er den deutsch-französischen Krieg mitemachte. Nach einem mehrjährigen Kommando zum Generalstab wurde er 1887 Major im Kriegsministerium, 1890 bis 1892 war er Detachementkommandeur im Infanterie-Regiment Nr. 117, dann dann als Abteilungschef wieder in den Generalstab und erhielt 1896 das Kommando des Infanterie-Regiments Nr. 117. 1898 erfolgte seine Ernennung zum Direktor des Armees-Verwaltungsdepartements im Kriegsministerium, dessen Leitung er bis zu seiner Ernennung zum Kommandeur der 2. Division im Jahre 1908 inne hatte. Seit 1906 war er kommandierender General des 2. Armeekorps in Stettin.

Erzelenz von Heeringen bringt für seine neue Stellung ganz besondere Fähigkeiten mit; er genies den Ruf, ein geschicktes Organisations- und Verwaltungstalent zu sein. Seine Laufbahn gleicht in vielem der seines Vorgängers. Auch er hat durch mehrjährige Tätigkeit im Kriegsministerium sich die Uebung und die Fähigkeiten erworben können, die für diesen dormentreichen Posten unbedingt erforderlich sind. Der Verkehr mit den anderen Ministern, mit dem Bundesrat und dem Parlament ist ihm geläufig von seiner früheren Funktion als Direktor des Armees-Verwaltungs-Departements. Es dürfte auch erinnerlich sein, daß er mit großer Sachkenntnis und Weisenswürdigkeit in der Budgetkommission des Reichstages Fragen beantwortete und vorgebrachten Wünschen Entgegenkommen zeigte.

Aus seinem Lebensgang, dessen kurzgefaßteste Daten wir oben wiedergaben, sei noch erwähnt, daß Josias von Heeringen zunächst seine Erziehung auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt Kassel genos und später von der damaligen kaiserlichen Kriegsschule in das preussische Kadettenkorps trat. Man sieht, schon im allerersten Beginn der militärischen Laufbahn fällt ihre Ähnlichkeit mit der seines Vorgängers in die Augen, der, aus dem Hannoverischen kommend, als einer der ersten preussischer

bedeutet wurde. Mit 18 Jahren erhielt von Heeringen die Ehrenleihen des Preussischen Regiments Nr. 80. Im deutsch-französischen Kriege wurde er bei Wörth schwer verwundet und für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz dekoriert. In der zweiten Hälfte der bester Jahre sehen wir ihn als Brigade-Majoranten. In der Erkenntnis seiner Fähigkeiten wurde er von diesem Posten in den Generalstab kommandiert und 1880 in diesen unter Beförderung zum Hauptmann übernommen. Das nächste Jahr geht er mit der üblichen Kaufbahn eines Generalstabsoffiziers aus. Herr von Heeringen war sowohl in dem Gebäude am Königsplatz tätig, wie zu einer Division und zu einem Generalstabskommando kommandiert mit den üblichen Unterbrechungen durch den Frontdienst. 1898 wurde er unter Verleihung des Rangens als Brigadefeldwebel in das Kriegsministerium berufen und mit den Geschäften des Direktors des Armeeverwaltungsdepartements beauftragt, bald darauf unter Beförderung zum Generalmajor zum Direktor dieses Ressorts ernannt.

Zur griechischen Frage.

Die Konferenz der Botschafter der Schmachthe im Mittwoch verließ ihren Beschlüssen. Donnerstag nachmittag beriet das Kabinett in Konstantinopel über die Fassung der türkischen Note, die hauptsächlich am Sonnabend in Athen überreicht werden wird. Die Note ist angeblich in heftiger Zorn gehalten, ohne aber an Griechenland scharfe Forderungen zu stellen. Die etwas optimistische Auffassung der griechischen Note scheint jetzt gänzlich zu schwinden. Bei dem Empfang des belagerten Gressiras erklärte der Großwesir die griechische Note für nicht befriedigend. Die Abreise der türkischen Flotte ist auf Sonnabendabend verfallen worden.

Die türkische Antinote sollte Donnerstagabend an den türkischen Gesandten in Athen telegraphiert und Freitag der griechischen Regierung überreicht werden.

Die Konstantinopel-Präsidenten in Konstantinopel überreichten Mittwoch der provisorischen Regierung folgende Erklärung: Zur Bekämpfung einer unmittelbaren Gefahr in der gegenwärtigen Lage und um die Wiederherstellung des Friedens durch internationale Truppen zu vermeiden, ist es unumgänglich notwendig, daß der status quo auf der Insel im Augenblick der Nennung nicht beobachtet werde, namentlich bezüglich der seit Nennung der Insel erfolgten Sitzung der griechischen Flotte. — Die Antwort der provisorischen Regierung wird bis Sonnabend erwartet.

Zusammenlegbare Maschinengewehre für Radfahrtruppen.

Von militärischer Seite wird der „Inf.“ über die interessante Frage der Beförderung von zusammenlegbaren Maschinengewehren durch Radfahrtruppen geschrieben: Es ist klar, daß man den weit vorausgehenden Radfahrtruppen eine möglichst große Feuerkraft zur Verfügung stellen will. Aus diesem Grunde hatte man Anfangs kleine Automobile mit Maschinengewehren ausgerüstet. Es ergab sich aber, daß die Selbstfahrer ebenso wie die bespannten Maschinengewehre sich durch Staub und Lärm verrieten, jedoch die unbemerkte Annäherung der Radfahrer in allen Fällen mißlang. Aus diesem Grunde hat man in Italien bei den Verlusten, den Radfahrern Maschinengewehre beizugeben, ein besonders geeignetes Maschinengewehr konstruiert, das in der Wirkung dem eingeführten gleich und schnell zerlegbar sowie zusammenlegbar ist. Die Räder, die Federn, das Gehäuse, das Zubehör und die Munition wurden getrennt an die Räder geschickt, und es glückte auf diese Weise, sofort in der Feuerlinie der ausgeschilderten Radfahrer Maschinengewehre in Position zu bringen, die vornehmlich ihre Wirkung gegen aufstrebende feindliche Kavallerie mit Erfolg geltend machten. Diese neue Methode, wodurch der viel schwerere und kaum den Widren des lebenden Feindes entzählbare Kraftwagen mit Selbstfahrer oder Maschinengewehren entbehrlieh wird, zeigt einen neuen bemerkenswerten Weg, der sicherlich auch von anderen Heeresverwaltungen, u. a. auch der deutschen, als gangbar gefunden werden wird. Bei den diesjährigen italienischen Wärdern wird diese Art der Maschinengewehrverwendung, die den Radfahrtruppen eine Rolle spielen.

Deutsches Reich.

* Der Kronprinz ist aus Seilgenbamm wieder nach Döberitz zurückgekehrt, um an den Schießübungen des ersten Garde-Regiments teilzunehmen.

* Militärisches. Mit der Führung des durch Ernennung des Generals von Heeringen zum Kriegsminister freigegebenen zweiten Armeekorps ist, wie wir bereits gestern telegraphisch mitteilten, Generalleutnant von Vinzingen, bisher Divisionskommandeur in Ulm, beauftragt worden.

Alexander von Vinzingen wurde am 10. Februar 1850 in Giebelheim geboren und am 7. April 1868 dem Infanterieregiment Nr. 17 als Fähnrich zugeteilt. Als Leutnant machte er den Feldzug 1870/71 mit und erhielt das Eisene Kreuz zweiter Klasse. Am 18. Juni 1895 wurde er Oberleutnant beim Tabe des Grenadier-Regiments Nr. 2 und 1897 Oberst und Kommandeur des Grenadier-Regiments Nr. 4. Am 16. Juni 1901 erfolgte seine Beförderung zum Generalmajor und zum Kommandeur der 81. Infanterie-Brigade. Seit 1905 kommandiert er die 27. Division in Ulm.

* Prinz Eitel Friedrich von Preußen hat sich nach Altona in Westfalen begeben, um dort der Bahnweisse des Gardevereins beizuwohnen und im Anschluß hieran in seiner Eigenschaft als Generalmajor des Reservekorps die Einweihung des neuen Festungsbauwerkes in Altona zu vollziehen. Von Altona beabsichtigt Prinz Eitel Friedrich zu seinem Aufenthalt nach Schloß Wilhelmshöhe bei Rastell weiterzureisen.

* Der Prinzregent von Bayern hat dem früheren vertriebenen Minister des Innern Grafen von Feilich zu seinem 75. Geburtstag ein in den herzlichsten und anerkennendsten Ausdrücken gehaltenes Glückwunschtelegramm gesandt.

* Die Einberufung des Reichstages ist nach einer Berliner Quelle frühestens für den 23. November zu erwarten.

* Die freie Eisenbahnfahrt der preussischen Landtagsabgeordneten ist jüngst im Ministerium des Innern bei der Vorbereitung für den nächstjährigen Etat erörtert worden. Es ist jedoch noch zweifelhaft, ob man dem Wunsch nachgeben wird. Man beabsichtigt vielmehr diese Frage mit einer Diätenreform zu behandeln und Freifahrten für den Fall zu gewähren, daß An-

wesenheitsgelder an die Stelle der bisherigen Diäten treten. Die Gewährung von Freifahrten an die preussischen Abgeordneten würde einen großen Einnahmeausfall für den Eisenbahnfiskus bedingen. Die heutige Diätenzahlung zwingt jene Abgeordneten, offiziell den Präsidenten um Urlaub zu bitten und so bei Nichtanwesenheit auf die Diäten zu verzichten. Präsenzgelder würden den Abgeordneten, die an Sitzungstagen nicht in Berlin sind, diese Vergütung entgegen, es würde an Lagegeldern getpart, und so würde ein Teil des Ausfalles an Eisenbahneinnahmen wieder wettgemacht. In den Arbeiten des Abgeordnetenhauses nehmen im Durchschnitt nach den Erfahrungen von den 443 Abgeordneten knapp 200 teil.

* Kaiser Franz Josephs Besuch in Württemberg. Kaiser Franz Joseph trifft am 31. August zum Besuch des württembergischen Königs paares auf Schloß Friedrichshafen ein. Hier findet großer militärischer Empfang statt. Der König wird dem Kaiser am Bahnhof empfangen und zu Wagen nach dem Schloß geleitet. Im Schloß findet eine Frühstückstafel statt. Dann wird der König mit dem Kaiser nach der Reichsballonhalle fahren, wo unter Führung des Grafen Zepelin der dort untergebrachte „Zeppelin III.“ beichtigt wird. Hierauf erfolgt ein kurzer Besuch in der Luftschiffwerft am Miedelort. Sodann wird der Kaiser nach fargen Aufenthalt im Schloß Friedrichshafen über die Mainau nach Weingarten zurückfahren.

Ausland.

Frankreich. Eine Auffassung über die französischen Stellungspflichten im „Arao“ weist an der Hand amtlicher Statistiken nach, daß sich die Zahl der Militärdienstleistungen im Laufe eines einzigen Jahres nahezu verdreifacht hat. Bei der vorliegenden Dienstklasse betrug die Zahl der Stellungspflichtigen für ganz Frankreich 4614, bei der letzten, das heißt der vorjährigen Klasse, dagegen bereits 11 223. Im Seine-Departement, in dem bekanntlich Paris liegt, tritt diese Steigerung am stärksten auf denn hier wuchs die Zahl der Drücker in dem genannten Zeitraum von 228 bis auf 1417 an. Auch in den meisten anderen großen Städten des Landes ist eine ähnliche Progression festzustellen.

Spanien und Marokko. Aus Penon wird gemeldet, daß die Eingeborenen Mittwochabend von neuem das Feuer gegen den Ort eröffneten, das lebhaft erwidert wurde. Die Garnison hatte zwei Vermuerte. — Wie aus Tanger gemeldet wird, sind mit Genehmigung des Generals Marina zwei Abgandte der Rifstahligen Mittwoch dort eingetroffen. Sie sollen beauftragt sein, den Vertreter des Sultans in Tanger Gueobas und die händliche Gesundheitsamt der Friedensbedingungen zu bitten.

Nach dem Ministerrat am Donnerstag in Madrid, der unter dem Vorsitz des Königs stattfand, erklärte der Kriegsminister die Gerüchte, daß neue Verstärkungen nach Melilla entsandt werden sollen, für unrichtig.

Ausland. Botschaftsrat von Folgeleit von der russischen Botschaft in Berlin ist zum Ministerresidenten beim Sultani mit dem Charakter als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister ernannt worden.

Serbien. Wie in Belgrad verlautet, will König Peter angestrichelt die Zustimmung der Arme durch einen Was den Prinzen Georg wieder in seine Rechte als Thronfolger einzuführen.

Von aufsehender Seite wird die Meldung, Serbien bereite sich vor, den türkisch-griechischen Konflikt zu benutzen, um in den Sandstahl Novibazar einzubringen, für falsch erklärt. Serbien trage sich nicht mit aggressiven Gedanken, und seine Beziehungen zur Türkei seien die besten und freundschaftlichsten.

Dänemark. Der König ersuchte nun den Grafen Holstein-Ledeborg, die Rekrutierung des Ministeriums zu übernehmen. Der Graf erklärte sich prinzipiell hierzu bereit, erbat sich aber zur definitiven Entscheidung bis morgen Bedenkzeit.

Zum Generalstreik in Schweden. Die Studenten und Universitätslehrer in Uppsala haben sich für den Fall des Ausbruchs eines Landarbeiterstreiks in großen Mengen zur Verhinderung der dringlichsten landwirtschaftlichen Arbeiten, besonders während der Ernte, gemeldet.

Reservisten. Nach einer Meldung des Deutschen Bureaus aus Adis Abeba vom 10. August hat Ras Selama, der Vormund des wahrscheinlichen Thronerben, Prinzen Joseph, Vollmacht zur Leitung der gesamten Regierungsgeschäfte erhalten.

China. Der Gesandte Chinns in Washington ist abberufen und nach Peking beordert worden. Zu seinem Nachfolger ist Chan Yin-zang, der zweite Vizepräsident des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, ernannt.

Die Luftschiffahrt.

Zur Fahrt Zepellins nach Berlin. Unter dem Vorhitz des Bürgermeisters Dr. Reide fand gestern im Berliner Rathaus aus Anlaß der in nächster Zeit in Aussicht stehenden Anflucht des Grafen Zepelin mit seinem Luftschiff und der dadurch zu erwartenden großen Menschenansammlung auf dem Tempelhofer Feld und anderen Stellen eine vorbereitende Besprechung zwischen den in erster Linie beteiligten Institutionen: Verband für erte Hilfe, Rettungswachen und Unfallstationen statt. Den Besprechungen wohnte auch ein Vertreter des Polizeipräsidiums bei. Es wurde u. a. in Aussicht genommen, vor den Abperrungslinien von weitem sichtbare Bette zu Aufschneide von kranken Personen aufzustellen, sowie hinter dem Publikum an dafür geeigneten Plätzen Stationen, Wagen usw. einzurichten und außerdem sämtliche in Frage kommende Wagen und Krananlagen vorher zu benachrichtigen, damit diese sich für alle Fälle vorbereiten können. Die einzelnen Stationen sollen mit geeigneten Kräften, Aergern, im Samariterdienst ausgebildeten Pflegern, Verbandmaterial, Tragabenden, Wagen ausgerüstet werden, damit sofort an den verschiedenen Stellen Hilfe geleistet werden kann. Da noch nicht bestimmt ist, wann und wo der Graf Zepelin mit seinem Luftschiff in Berlin landen wird, sollen die endgültigen Bestimmungen für diese vorzubehenden Maßnahmen noch in einer späteren Besprechung genau festgelegt werden.

Graf Zepelin teile einer befreundeten Seite mit, daß er völlig wieder hergestellt sei und in den nächsten Tagen seine gewohnte, ihm so lieb gewordene Arbeit wieder aufnehmen, speziell aber die Vorbereitungen zur Fahrt nach Berlin treffen werde.

Ein neuer Unfall des „Parion“. Das Parion schiff ist am Donnerstag bei seiner dritten Fahrt von der Internationalen Luftschiffahrt-Ausstellung aus in einen niedergebenden Luftström zu einer vorzeitigen Landung gekommen. Es gelang dem Führer, das Schiff innerhalb der Stadt auf einen freien Platz zu dirigieren, wobei sich besonders die Anwendung der Windwärtssteuerung bewährte. Die Hülle wurde jedoch nicht davor bewahrt werden, an einem der umliegenden Häuser anzuklopfen, sodaß es nötig wurde, das Luftschiff zu entleeren. Die Gondel ist völlig unbeschädigt geblieben, irgend eine Verletzung von Personen ist nicht erfolgt. Da die Hülle erst in Reparatur genommen werden muß, dürfte der nächste Aufstieg des Parion-schiffes nicht vor zehn Tagen erfolgen.

Zur Landung des deutschen Ballons in Anshand. Die Landung eines deutschen Freiballons mit mehreren Passagieren in Anshand dicht an der deutschen Grenze und die vorläufige Festnahme der Insassen hatte Veranlassung zu Gerüchten über die Erziehung dreier deutscher Veronanten durch Japaner gegeben. Die Nachricht, die den Grund einer Meldung der „Schiff. Zig.“ verbreitet worden ist bereits richtig gestellt worden. Wir haben die genaue Meldung des Grenzkommissars schon gestern telegraphisch mitgeteilt. Von anderer Seite liegt nun folgende Darstellung vor: Zwei preussische Offiziere, die wie es Mittwoch mittags in Berlin angestiegen sind, gingen als sie sich in der Nähe der russischen Grenze nieder, um sich zu orientieren. Als sie hier, daß sie für nur wenige hundert Meter von der russischen Grenze entfernt befanden, beschlossen sie, sofort niederzusteigen, wurden jedoch vom Wind über die russische Grenze hinweg getrieben und landeten dann, 300 Meter von der deutschen Grenze entfernt, auf russischem Boden. Inzwischen waren von russischen Grenzschutztruppen vier russische Soldaten abgehoben worden. Die Luftschiffahrt wurden von den Russen festgenommen und nach der nächsten Poststation geführt; sie hatten russische Postkäse. Die Vermutung, daß es sich um einen in Berlin angestiegenen Ballon handelt, hat sich bestätigt. Es handelt sich tatsächlich um den Mittwoch in Berlin aufgestiegenen Ballon „Tschudi“. Beim Berliner Verein für Luftschiffahrt ging die telegraphische Meldung ein, daß der Ballon „Tschudi“ Donnerstag früh 4 Uhr an der russischen Grenze bei Lurahütte gelandet ist.

Weiteres vom Generalstreik in Schweden.

Im Anschluß an unsere Mitteilung in Nr. 374 der „Berl. Zig.“ bringen wir folgende weitere Mitteilungen des Schwedischen Botschafters Dr. Zänger, die uns Herr Dr. Schmitt, Geschäftsführer der Hauptstelle Deutscher Arbeitervereine, freundlichst zur Verfügung gestellt werden, über den Generalstreik in Schweden zur Kenntnis unserer Leser:

Seute, am sechsten Tage des Generalstreiks, hat sich die Lage ein wenig gebessert. Es ist gelungen, zunächst ein Ende der Straßenbahn, die Ringlinie, wieder in Betrieb zu setzen. Wagen werden durch Ingenieure, Meister oder ähnliche Fachleute geführt, jeder Wagen wird durch zwei Polizisten begleitet, an der vorderen und hinteren Plattform. Die Wagen sind gut besetzt. Die Arbeiter sammeln sich auf den Straßen an, beobachten von dem Volkshause, dem Generalkonsulat, ein Ende der sind Aufstellungen oder Besichtigungen des Publikums unbekannt geworden. In Göteborg ist der Straßenbahnbetrieb der Hauptstelle wieder aufgenommen. Aus dem Lande kam die Meldung, daß die landwirtschaftlichen Arbeiter die bestmögliche in Schweden das Streikrecht begehren und in diesem früher auch von Gebrauch gemacht haben, sich den Generalstreik nicht anschließen würden. Inzwischen dauern in Verhörungen der Streitleitung, auch die Eisenbahnarbeiter zum Anschluß zu bringen, fort. Der königliche Beschluß, von dem wir berichteten, wird von allem den Arbeitern Gemüte führen, daß sie sich mit diesem Vernehmen in Widerspruch mit den bestehenden Verfassungsgesetzen setzen. Die Verhandlungen zwischen den beteiligten Organisationen vor der Hand noch nicht zu denken. Nach Lage der Dinge kann die Arbeiterbewegung die Forderungen der Arbeiter unmöglich nachgeben; auch die öffentliche Meinung steht nicht zugunsten der Streikenden.

Einige Blätter bringen Katastrophenrichten über die hiesige Lage: Es herrsche ein Mangel und Hungernot, die öffentliche Beleuchtung habe aufgehört usw. Diese Nachrichten, die in der Hauptfrage auf ein englisches Blatt zurückzuführen, oder aus von deutschen Blättern übernommen worden sind, sind nicht zu finden. Es ist zu bedauern, daß einige Reichsblätter die Sensationsbedürfnis solche Unberichtigungen in die Welt setzen.

Eine interessante Folgeerscheinung des Streiks ist die Bildung des „freiwilligen Ordnung“ und „Eisenkorps“. Dieses Korps ist eine von der Bürgerchaft ausgearbeitete Einrichtung, die auf völlig freiwilliger Grundlage errichtet wurde, aber durch die Polizei notwendige Unterstützung erhält. Es knüpft an das Beispiel von Mainz an, wo man während des Streiks der Kommunalarbeiter recht gute Erfahrungen gemacht hat, so daß die Einrichtung dort eine dauernde geblieben sein soll. Die Einzelheiten entziehen sich im gegenwärtigen Augenblicke aus tatsächlichen Gründen der Veröffentlichung. Sie haben aber überaus großes Interesse, weil sie eine funktioniertere und zweifelslos für die unbedeutende Bürgerchaft zu Augen ist. Die Aufgaben dieses Schutzkorps bestehen darin, für den Fortbestand der notwendigen Nahrungsmitteleinrichtungen zu sorgen, im Falle der Ausbreitung des Streiks auf die Straßenreinigung, Müllabfuhr usw., mit Hilfe freiwilliger Arbeiter die hierfür notwendigen Arbeiten aufrecht zu erhalten, auch zu tun, wenn sich der Streik der Gasse- und Trambahnwerke mit den bisherigen Hilfsmitteln nicht aufrecht erhalten läßt, ferner zum Schutze bedrohter Personen, Banken usw., Wochmannschaften und Patrouillen zur Verfügung zu stellen. Die Meldungen zu diesem Korps sind größtenteils ungenügend. Die Arbeiter werden freiwillig und unentgeltlich zur Verfügung gestellt. In einem großen Maße sind ausgedehnte Mannschaften gemietet, in denen immer eine größere Zahl von Mannschaften zur Verfügung gehalten wird. Die Streit, aus dem sich dieses Schutzkorps rekrutiert, sind die denkbar verschiedensten, von Bankier und Industriellen bis zum einfachen Arbeiter. Die Arbeiter werden durch freiwillige Sammlungen an Geld, die Bureau für Holz und Kohle geöffnet. Eine große Anzahl von Automobilen (Personen- und Lieferwagen) stehen immer zur Verfügung bereit. Es wird gesagt, daß diese Korps durch die freiwillige Organisation auf die Arbeiter einen gewissen Eindruck gemacht hat; sie erfahren daraus, daß dem Bürgeramt gegenüber dem terroristischen Gebahren der Arbeiter doch noch Mittel

Die Kupon in Curriwachs... An beduht...

Berliner Börse, 12. Aug. 1909

Noten- und Wechselkurs... Privatbankrott...

Main table containing stock market data, including columns for company names, stock types, and prices. Includes sections for 'Börsennotierungen', 'Kursnotierungen', and 'Kursnotierungen der Zinsen...'.

Vertical text on the right edge of the page, possibly a page number or additional notes.